

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
Halbjährig . . . 10 " —  
Vierteljährig . . . 5 " —  
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —  
Einzeln Nummern 10 "

**Mit Postversendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. —  
Vierteljährig . . . 7 " —  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. —  
Vierteljährig . . . 9 " —

Für die Redaktion verantwortlich:  
**Friedrich Roth.**

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, R. Moser; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 158. **Hermannstadt, Donnerstag den 11. Juli 1901.** 117. Jahrgang.

## Schwere Mißstände in der englischen Marine.

London, 6. Juli.

Als sich in der Armee himmelschreiende Mißstände im Beginn des südafrikanischen Krieges und während desselben herausstellten, als das Proviantwesen und das Hospitalwesen elend arbeiteten, ja, als bekannt wurde, daß kurz vor Ausbruch des Krieges nur ein Minimum an Munition vorhanden, daß derselbe Zustand eingetreten war, wegen dessen das liberale Cabinet gestürzt wurde, als die Geschütze sich bis auf einige der ausgezeichneten Vickers'schen Specialitäten (Vom-pom) als unzureichend gegenüber der Armierung der Buren erwiesen, die vielgerühmten Lydditgeschosse beim Feinde nur Leibweh erregten, das Pferdmaterial für Südafrika unbrauchbar, die Sättel miserabel waren, so daß man auf die bekannte deutsche Firma von Lob Söhne zurückgreifen und mit Ehrhardt'schen Geschützen nachhelfen mußte, da machten wir verschiedentlich darauf aufmerksam, daß es in der vielgerühmten Marine Englands am Ende nicht besser aussehen möchte, und wir thaten dies nicht ohne Grund, da wir wußten, daß England in seiner in den Tabellen sich stattlich ausnehmenden Seemacht eine Menge alter Kasen versteckt, daß eine große Anzahl Schiffe noch mit Vorderladern versehen waren, und die meisten Schiffe nicht genügende Mannschaft besaßen. Wer bei den verschiedenen Flottenreuen ein offenes Auge gehabt hatte, der mußte bemerkt haben, welcher Dummzug ihm dabei geboten wurde. Wir hatten allerdings nicht angenommen, daß in der wichtigsten Station, in der im Ernstfalle möglicherweise eine wichtige Entscheidung fallen könnte, in der Mittelmeerstation, die Dinge so böse ausfielen, wie sie sich heute herausstellen. Die Lydditbombe ist dank der Treuherrlichkeit und Offenheit des zweiten Befehlshabers dieser Station, Lord Beresford, in einem Briefe gepöpselt und hat wie alle Lydditbomben bei der Regierung, in Parlamentskreisen und im Publikum scharfes Leibweh erregt. Der von der „Daily Mail“ mitgetheilte Brief des Admirals lautet:

„Mein Lieber . . . Es würde ganz unangebracht sein und gegen alle Disziplin verstoßen, wenn ich Ihnen Einzelheiten über meine schweren Sorgen hinsichtlich der geringen Stärke und des Mangels geeigneter Kriegsorganisation der britischen Flotte im Mittelmeer mittheilen würde. Ich habe meine Ansichten in so scharfer und klarer angelsächsischer Sprache, wie mir nur immer zu Gebote steht, den zuständigen Behörden mitgeteilt. Meine Pflicht und mein Beruf als Zweiter im Commando sind einfach, den Befehlen nach besten Kräften zu gehorchen und keinerlei Kritik zu üben, die in die Öffentlichkeit kommen könnte. Es handelt sich augenblicklich und unmittelbar nicht so sehr darum, noch mehr Geld für die britische Armee auszugeben, als um die Nothwendigkeit, das jetzt bewilligte Geld in anderer Weise zu verwenden.“

Alle Welt ist natürlich auf den erwähnten Bericht Beresford's gespannt. Inzwischen stellt sich heraus, daß sechs Schlachtschiffe im Mittelmeergebiet noch schwarzes Pulver und veraltete Granaten verwenden. Einige der Kriegsschiffe gehören einer langverlorenen Decade an. Mehr Leute sind erforderlich. Es fehlt an Torpedobooten und allen jenen Hilfschiffen, die nun schon seit Jahren von Autoritäten auf dem Gebiete der Flotte dringend gefordert werden. Wenn solche Mängel bei dem wichtigsten Geschwader vorliegen, dann ist man thätiglich berechtigt, zu fragen, wie es nun erst bei den anderen Geschwadern aussehen mag. Zehn Schlachtschiffe, von denen, soweit wir übersehen können, nur eins, der „Monarch“, an der Westküste von Afrika in Dienst steht, sind mit veralteten Vorderladerkanonen ausgerüstet. Auch numerisch steht die Flotte, wenn sie ihrem alten Princip treu bleiben will, mindestens so viele Schiffe zu besitzen, wie zwei combinirte Seemächte zusammen, nicht mehr auf der Höhe. Es scheint uns übrigens durchaus fraglich, ob England dieses Princip angeht, der ständigen Vermehrung der Flotten der Seemächte wird aufrecht erhalten können. Contreadmiral Cardley-Wilmot hat erklärt, daß England statt 90, die es besitzen

solte, nur 68 Panzerschiffe besitzt. 230 brauchbare Kreuzer sind erforderlich, und England verfügt nur über 160, die diesen Namen verdienen, es fehlt an Torpedobooten, bei denen infolge ihrer leichten Zerföhrbarkeit und des Verbrauches in Kriegzeiten große Reserven erforderlich sind. Nach den letzten Schätzungen besitzt England nur 123 Torpedobootzerstörer einschließlich der Torpedokanonenboote.

Das Schlimmste aber ist der Mangel an Mannschaft, die Depot- und Schulschiffe sind nur schwach mit Leuten ausgestattet, die Recrutenwerber erklären, daß sie keine Leute bekommen können, und eine Lösung dieser Schwierigkeit steht auch vorläufig nicht in Aussicht. Die Recrutirungsausschüsse für die Marineerzere sollen aber noch trauriger sein. Von der englisch-australischen Flotte sagt ein Fachmann, daß der augenblicklich dort liegende gepanzerte russische Kreuzer „Gromoboi“ sie allein in Grund und Boden schießen könne.

Mancherlei mag in diesen Angaben etwas stark aufgetragen und darauf berechnet sein, die öffentliche Meinung und durch sie die Admiralität in Bewegung zu setzen, denn es ist ein Factum, daß diese sich noch immer so gerirt, als ob die britische Marine auch heute noch allmächtig auf den Meeren sei. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß thätiglich Mängel bestehen. Es ist ein Factum, daß England kein brauchbares rauchloses Pulver besitzt. Das viel gerühmte „Cordite“ wirkt geradezu zerstörend auf die Geschütze. Vergeblich hat man hier experimentirt, um ein passendes Pulver herzustellen, und man ist gezwungen gewesen, auf deutsches rauchloses Pulver, und zwar das der Rottweiler Pulverfabrik zurückzugreifen, das auf englischen Schießständen probirt worden ist und sehr befriedigende Resultate ergeben haben soll. Es scheint diese Thatsache hier nicht allgemein bekannt zu sein, da der „Speaker“ in einem mehrere Spalten langen Artikel die Hände über den Mangel an rauchlosem Pulver ringt.

Ein erster Ansturm im Parlament gegen ein System in der Admiralität, das ähnliche Resultate zeitigen könnte, wie wir sie in der Armee bei Ausbruch des Krieges gesehen haben, ist bereits aus Anlaß des Beresford'schen Briefes erfolgt. Der Abgeordnete für Wolverhampton, Mr. Henry Norman, fragte an, was es mit dem Briefe auf sich habe, und ob nicht der darin erwähnte Bericht oder doch ein Theil des Berichtes veröffentlicht werden könnte, worauf der parlamentarische und Finanzsecretär der Admiralität Mr. Arnold Forster erklärte, er habe den Brief gesehen, der seiner Ansicht nach nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen, und es sei unwahrscheinlich, daß der Contreadmiral einen mit einer Disciplin der Marine so unvereinbaren Schritt gethan, Dinge zu veröffentlichen, die auf einen von ihm hinsichtlich der Flotte, in der er dient, eingereichten vertraulichen Bericht Bezug haben. Alle vertraulichen Mittheilungen würden von der Admiralität sorgfältig in Erwägung gezogen. Sie seien alle vertraulich, und die Admiralität habe keine Absicht, sie zu veröffentlichen. Mit diesem, einen indirecten Verweis für Lord Beresford einschließenden, ziemlich ungnädigen Bescheide ist die Sache aber keineswegs abgethan, und es bereitet sich ein umfassender parlamentarischer Angriff vor, von dem die Conservativen fürchten, er möchte auf der Parteibasis von den Liberalen geführt werden. Etwas geängstigt ist man offenbar auch durch die Nachricht, daß der Gegenstand der diesjährigen Seemannöver in Frankreich eine Complication mit England ist.

## Der Papst und die Ordensgeistlichen.

Rom, 6. Juli.

Der Papst richtete am 29. Juni an die Generalsuperioren der Orden und geistlichen Institute ein Schreiben, in welchem er hervorhebt, daß diese in einer Zeit der Kämpfe, wie die gegenwärtige, besonderer Beweise von Umsicht und liebevoller Sorgfalt des Papstthums bedürfen.

Der Papst sei von der Härte der Kränkungen, die jüngst den geistlichen Orden und Institutionen von einigen Nationen zugefügt worden seien, schmerzlich betroffen. Auch die Kirche befinde sie, denn abgesehen davon, daß die Kirche in ihren Rechten empfindlich verletzt wurde, bedeute dies auch einen großen Schaden für ihre Thätigkeit. Wer die Priester oder Ordensgeistlichen angreife, greife den Augapfel der Kirche an. Der Papst erinnert daran, daß er nichts unversucht gelassen habe, um einer so unwürdigen Verfolgung Einhalt zu thun und diese Nationen vor einem ebenso schweren Unglück zu retten. „Aber wir hoffen vergeblich“ — heißt es in dem Schreiben —, „daß unsere Klagen Gehör finden würden. Gerade in diesen Tagen wurden bei einem durch religiösen Sinn besonders ausgezeichneten Volke, dem der Papst keine ganz besondere Sorgfalt beigeigt habe, Ausnahmsgesetze angenommen, vor denen wir warnen der Papst vor wenigen Monaten seine Stimme erhoben hatte. Im Namen seiner Pflicht und nach dem Beispiele seiner illustren Vorgänger verwirft der Papst feierlich diese dem natürlichen und evangelischen Rechte und der gesammten Tradition widersprechenden Gesetze. Diese Gesetze widersprechen auch dem absoluten Recht der Kirche, religiöse Institute zur Vertheidigung ausschließlich der Kirche zu gründen. Es sei der Wunsch des Papstes, die religiösen Orden und Institute zu stärken. Die wahre Ursache jener Gesetze sei der Haß gegen die Kirche; ihr wahrer Zweck sei, die lebendige Thätigkeit Christi aus dem Schoße der Gesellschaft auszumergen. Der Papst zollt den Ordensangehörigen männlichen und weiblichen Geschlechtes Lob und hebt hervor, daß es gerade ihre Tugenden seien, um deren willen sie verfolgt werden. Er weist auf die große Anzahl von Institutionen aller Art hin, welche von Ordensgeistlichen geschaffen worden, und die gegenwärtig allenthalben von allen guten Bürgern gesegnet werden, und würdigt insbesondere die großen Verdienste der religiösen Gemeinschaften, welche so eifrig seinen Wünschen gehorchen, selbst um den Preis unendlicher Leiden und sogar des Lebens, wie sich dies bei den letzten Unruhen in China gezeigt habe. Um die Ordensgeistlichen in ihrem Muth zu stärken, hebt der Papst hervor, daß selbst unter den hervorragendsten Männern des Jahrhunderts an unparteiischen Geistesherren Mangel ist, welche sich erheben, um die Werke der Ordensgeistlichen zu loben und deren unverletzliche Bürgerrechte und ihre noch viel mehr unantastbare Freiheit als Katholiken zu vertheidigen. Wenn Gott diese Leiden zulasse, so geschieht es, um dem Geiste, der nicht selten in der gewohnten Ruhe erschläft war, neue Kraft zu geben. Der Papst fordert daher die Ordensgeistlichen auf, ihren Eifer zu verdoppeln zu einem Leben des Glaubens, der Gebete und heiliger Werke. Mögen sie der Beispiele eingedenk sein, die ihnen ihre Vorfahren in ebenso traurigen Zeitläuften, wie es die gegenwärtigen sind, gegeben haben. Um die jegige schwache verbordene Gesellschaft zu erheben, und sie geläutert zu den Frühen ihres Heilands zurückzuführen, seien Männer nöthig mit großen Tugenden und apostolischen Herzen. Möget Ihr diese Männer sein! Das Gefühl der Nächstenliebe gebiete den Ordensgeistlichen eine feste und würdige, zugleich aber auch milde und nachsichtige Haltung. Erinnert Euch, schließt das Schreiben, der erhabenen Worte: vincet in bono malum, und wiederholt mit Christo: pater, dimitte illis, suchet also Euer Stärke in Gott. Der Papst ist mit Euch und mit Euch ist die ganze katholische Welt.“

## Zumulte in der italienischen Kammer.

Unter diesem Titel veröffentlicht die officiöse „Tribuna“ folgendes Stimmungsbild von dem Zwischenfall in der letzten Sitzung, über den wir bereits kurz berichtet haben:

„Raum hat der Socialist Bissolati geendet, so erhebt sich aufgeregt der Kriegsminister und sagt: „Ich weiß diese Angriffe (gegen den Lieutenant de Benedetti, der das Feuer gegen die Bauern commandirte) mit Entrüstung zurück. . .“ Auf der äußersten Linken

## Feuilleton.

### Mußte es sein?

Roman von G. v. Berlepsch.  
(27. Fortsetzung.)

Gabriele reichte Walter die Hand und sagte freundlich: „Du mußt mir heute schon etwas zugute halten; ich fühle mich wirklich angegriffen und Deine Mittheilung hat mich bei unserer alten Freundschaft doch sehr erregt. Ich meine es aber wirklich gut mit Dir, darum höre mir zu. Es scheint mir aus vielen Gründen besser, wenn wir Edith's Mutter vorläufig ganz außer Spiel lassen. Später nach Eurer Hochzeit kannst Du sie nach Bergheim einladen. Das Kind ist nun schon lange Zeit in meinem Hause gewesen, Du hast sie durch mich kennen gelernt, sie hängt mit inniger Liebe an mir, also möchte ich auch, daß Du sie aus meiner Hand oder Frau v. Palm's, meiner Stellvertreterin, empfangest. Dann meine ich, es wird am wenigsten auffällig sein und kein Gerücht geben, wenn Edith in Gesellschaft unserer alten Freundin das Haus verläßt, als wenn erst ihre Mutter hierher kommt, was mir auch meines Mannes wegen nicht lieb wäre. Zudem ist Frau Bohl, wie sie mir kürzlich schrieb, körperlich leidend, und die doppelte Reize würde, wenn sie sich ihr auch gern unterzöge, vielleicht zu anstrengend für sie sein. Da Edith's Mutter wohl kaum auf einen Vadeaufenthalt eingerichtet ist, mußte sie gewiß erst mancherlei Vorkehrungen treffen, was jedenfalls eine Verzögerung der Reise und damit auch Deiner Hochzeit bedeuten würde. Wie ich Frau Bohl kenne, ist ihre Liebe zu Edith so groß, daß sie jetzt gern auf ein Wiedersehen verzichtet wird, wenn nur ihre Tochter vollkommen glücklich ist und bald in den Hafen der Ehe gelangt. Also gib die Angelegenheit ruhig in meine Hände. Ich werde Frau von Palm leicht bestimmen, Deine Braut zu geleiten.“

Gabriele hatte mit Genugthuung den Eindruck ihrer klug berechneten Worte auf Walter beobachtet, der sie anfangs mehrfach unterbrechen

wollte, dann aber aufmerksam ihren Ausführungen folgte. Jetzt drückte er ihr herzlich die Hand und sagte: „Ich danke Dir, Gabriele, ich glaube, Du hast vollständig recht und werde Dir Alles getrost überlassen.“

„Das wäre denn also in Ordnung. Nun müssen wir an die Aussteuer Deiner Braut denken.“

„Ja, aber die Zeit wird kaum reichen, später kann sie sich ja anschaffen, was sie will.“

„Daß mich nur sorgen,“ sagte die Gräfin. „Ich mache mich anheißig, in drei Wochen eine vollständige Aussteuer zu beschaffen; Du kannst später hinzufügen, was zu fehlen scheint. Bist Du damit zufrieden?“

„Wie freundlich von Dir, Gabriele! Auch daran erkenne ich meine alte Freundin wieder. Und wirst Du später die Freundschaft, die uns seit unserer Kindheit verbindet, auf meine Frau ausdehnen?“

„Ja,“ antwortete die Gräfin, deren Wesen plötzlich wieder kühl wurde, und wandte sich ab.

„Gabriele,“ bat er, „wilst Du jetzt gleich mit Frau von Palm sprechen? Ich möchte so gerne Gewißheit haben.“

„Wie Du wünschst, Walter.“

Bildete er es sich ein oder hörte er, als er im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, ein tiefes Aufstöhnen? Er wandte sich um. Gabriele stand hoch aufgerichtet, ruhig am Fenster. Und spielte seine Phantasie ihm wieder einen Streich, als er glaubte, seinen Namen rufen zu hören, indem er die Thür schloß?

„Riebst Du mich, Gabriele?“ fragte er wieder eintretend.

„Nein,“ verneigte sie kurz und er ging.

„Ich verstehe sie heute nicht,“ dachte er. „Irgend etwas ist nicht in Ordnung, sie war ganz anders, als sonst in dem schnellen Wechsel ihrer Stimmung.“

Walter besaß sich, Frau von Palm aufzusuchen und ihr zu sagen, daß es in ihrer Macht stände, ihn zum Glückseligsten aller Sterblichen zu machen.

„Das sagen Herren immer, wenn sie einen Heiratsantrag machen,“ entgegnete die alte Dame lachend, „und das ist wohl nicht Ihre Absicht bei mir?“

„Nein, aber Sie sollen mir zu meinem Glück verhelfen. Die Gräfin wird Ihnen Alles auseinander setzen.“

„Warum reden Sie nicht selbst?“

„Weil ich glaube, daß sie mehr Ueberredungsgabe besitzt,“ erwiderte er heiter.

„Wenn es dessen bedarf, ist etwas nicht ganz so, wie es sein sollte. Ich möchte nur wissen, warum Männer, die eine schöne junge Frau haben, lange Reisen machen.“

Walter lachte.

„Graf Brandner's Reise hat gar nichts damit zu thun,“ sagte er. „Aber, verehrte gnädige Frau, ich bitte Sie von ganzem Herzen, erfüllen Sie die Bitte, welche Gabriele Ihnen vortragen wird.“

Er ergriff die Hand der alten Dame und küßte sie.

„Ist es etwas für Sie selbst, Herr von Hohenstedt?“

„Ja, es ist für mich.“

„Dann werde ich es thun, wenn es irgend in meiner Macht steht,“ verneigte Frau von Palm. Aber als sie von Gabriele hörte, um was es sich handelte, war sie ganz außer sich.

„Wie ist das möglich!“ rief sie aus. „Wer hätte das gedacht! Edith ist ja ein liebes, gutes Kind, aber doch keine Partie für einen Hohenstedt.“

„Ja, es ist schade,“ entgegnete Gabriele, „aber es ist nichts mehr dagegen zu thun, es ist ihm heiliger Ernst.“

„Sie hat kein Geld, keinen Rang, keine Familie, und er gehört zu den angesehensten Männern unserer Monarchie.“

„Aber sie ist kein Ideal,“ war Gabrielens spöttische Antwort. „Wir werden ihn nicht anderen Sinnes machen.“

„Was wird Dein Mann sagen!“

schellen alle Abgeordneten empor und heulen: „Sie haben nichts zurückgewiesen! Ihre Entrüstung geht uns nichts an.“ Der Kriegsminister läßt den Orkan vorübergehen und fährt fort: „Wenn ein Mann in die Lage kommt, eine schmerzliche Pflicht ausüben zu müssen, so ist es traurig, daß ein Vertreter der Nation so tief sinkt, derartigen Schmutz gegen ihn aufzuheben.“ „Hilf Himmel! Ein Orkan aus Euclyon, ein Taifun bricht da auf einmal bei der äußersten Linken los. Es scheint, sie wollen sich in dieser letzten Sitzung noch einmal ordentlich austoben. Das Centrum und die Rechte klatschen dem Minister Beifall. Die Stimme des Abgeordneten Ferri überläßt, wie immer alle anderen. Er schreit den Kriegsminister an: „Mascalzone! Mascalzone! (Zange-nichts! Schurke!) Nehmen Sie jene Worte zurück!“ Die dicht angefüllte Offizierstribüne leert sich sofort. Es bleiben vom Militär nur die beiden Wachposten der öffentlichen Tribüne zurück. Der Präsident, der vergeblich geflingelt hat, bedeckt sich und geht hinaus. Bissolati (immer gegen den Kriegsminister gewandt): „Sie sind ein würdiger Chef des Lieutenant de Benedetti!“

Mirabelli: „Soldataccio!“ („Schmutzsoldat.“)

Ferri: „Hier sind wir nicht in der Caserne. Nehmen Sie Ihre Worte zurück!“

Bissolati: „Ich wiederhole Ihnen in's Gesicht: Sie sind ein würdiger Vertreter des Lieutenant de Benedetti!“

Insectiven aller Art schwirren im ganzen Hause herum. Schließlich erhebt sich der Kriegsminister und verläßt den Saal, ebenso Herr Zanardelli.

Nach zehn Minuten kommt der Kammerpräsident Villa zurück und nimmt seinen Platz wieder ein. Es tritt tiefe Stille ein. Mit honig süßer (voce melliflua) Stimme zur äußersten Linken gewandt, sagt der Präsident: „Ich vertraue, daß die Ruhe wieder hergestellt ist.“

Stimmen von Centrum: „Sprechen Sie zur Kammer?“

Präsident: „Ich spreche zur Kammer und wünsche, daß alle mich verstehen. In dieser Debatte wurden Worte geäußert, die gewiß nicht beabsichtigt waren, und ich zweifle nicht, daß die Logalität der Redner sie wieder gut machen wird.“

Der Kriegsminister Vona di S. Martino erhebt sich. (Lebhafte Aufmerksamkeit.) „Ich habe nicht die geringste Absicht gehabt, Herrn Bissolati oder sonst irgend wen zu beleidigen; ich wollte nur gegen den leichtsinnig erhabenen Vorwurf protestieren, ein Offizier (Lieutenant de Benedetti) sei betrunken gewesen: ich wollte ferner nur den Wunsch aussprechen, daß die Vertreter der Nation nicht die Insinuationen gewisser Blätter aufnehmen möchten. Uebrigens behalte ich mir die eingehendste Untersuchung vor, um zu ermitteln, ob auf jemand eine Verantwortung fällt.“ (Lauts Bravourse; im Centrum Murren.) — Schließlich erhebt sich Bissolati. Er dankt dem Kriegsminister für seine freimüthigen Worte und constatirt, daß er seine Anklage einem Blatte entnahm, das er vorlas, um zu erfahren, ob, was da gedruckt stehe, die Wahrheit sei. Der Zwischenfall war damit erledigt.

**Die Wahlniederlage der Wiener Antisemiten.** Das Landtagsmandat des 10. Wahlbezirks von Wien (Favoriten) ist der christlich-socialen Partei entfallen worden. Es war ein heißer Zweikampf zwischen den Christlichsocialen und den Socialdemokraten. Das Mandat von Favoriten hatte früher der antisemitische Hochschulpfessor Schlesinger inne, ein schwabhafter alter Herr, der unter den antisemitischen „Barriere-stöcken“ die „Intelligenz“ zu vertreten berufen war. Sein Mandat stammte noch aus der Zeit der alten Wahlordnung; die Erziehung mußte bereits auf der neuen, breiteren Wahlrechts-Grundlage vorgenommen werden, durch welche die Zahl der Wähler in Favoriten von 3000 auf 12.000 erhöht wurde. Die socialdemokratische Partei nominirte für das Mandat ihren Führer Dr. Victor Adler. Die Christlichsocialen im Besitze aller Machtmittel einer herrschenden Partei, setzten die Methode der Wahlbeeinflussung nach Kräften fort; die Wählerliste wurde, wie der „Frankfr. Ztg.“ geschrieben wird, mit den gewohnten Pfaffen und Knippen tractirt, und ein förmliches System zur Erzeugung falscher Anzeigen geübt, um gegnerische Wähler aus der Liste herauszuscamotiren, wobei der gefügige Magistrat und die nicht eben nackensteife Statthalterei mitthaten. Um so höher ist der Erfolg der socialdemokratischen Partei anzuschlagen. In ihrer Agitation nahmen von den bürgerlichen Parteien nur etliche Socialpolitiker theil; dagegen waren von der jüngeren Garde viele Studenten und Studentinnen zu demselben Zwecke in Bereitschaft. Die Niederlage trifft die christlich-socialen Partei hart, nicht um des verzinzelten Mandatsverlustes willen, sondern weil man darin ein Symptom für die im nächsten Jahre stattfindenden allgemeinen Landtagswahlen erblicken kann. Schon bei den letzten Reichsrathswahlen ist bekanntlich die christlich-socialen Partei aus früher festen Stellungen im Lande Niederösterreich hinausgeworfen worden. Die nächsten Landtagswahlen werden voraussichtlich die Herrschaft dieser Partei im niederösterreichischen Landtag beenden.

**Klassen-Deportationen von Matrosen in Melbourne.** Aus Melbourne wird unter dem 26. Mai geschrieben: Von dem internationalen Geschwader, welches sich hier in unserem Hafen 14 Tage

„Ich glaube nicht, daß er sich so sehr wundern wird. Er weiß aus Erfahrung, daß Schönheit jeden Mann berückt. Wenige können einem hübschen Gesicht widerstehen.“

„Was soll ich thun?“ rief Frau von Palm aus, „was ist das Richtige?“

„Darüber mußt Du selbst entscheiden. Ich glaube nur, wenn Du es ihm abschlägst, bittert er Jemand anders.“

„Was rätst Du mir, Gabriele?“

„Ich weiß nicht, was ich rathen soll. Hätte er mich gebeten, ich wäre auch im Zweifel, wie ich handeln würde.“

„Der Gedanke, daß dies einfache Mädchen Frau von Hohenstedt werden soll, ist mir unfassbar,“ bemerkte die alte Dame. „Und doch werde ich nach keinem Wunsch thun müssen, Gabriele, ich glaube selbst, daß er jetzt entschlossen ist, sie zu heiraten.“

„Er ist eben verliebt,“ versetzte die Gräfin Brandner leichtthin, und seufzend sagte Frau von Palm den Entschluß, Hohenstedt's Bitte zu erfüllen.

XII.

Mehr als einmal in der folgenden Woche sah Walter v. Hohenstedt Gabriele erstant an. Sie war gar nicht, wie sonst. Alle ihre Lebhaftigkeit, ihr Witz, ihre Schlagfertigkeit schienen sie verlassen zu haben. Sie war in Gedanken verfunken, still und theilnahmslos. Oft hatte er sie gefragt, ob sie krank oder verstümmt sei, aber jedesmal hatte sie es verneint.

„Du sehnst Dich offenbar nach Deinem Mann,“ sagte er eines Tages mittelbig. „Wenn es Dir so schwer ist, auch nur verhältnismäßig kurze Zeit ohne ihn zu leben, hättest Du ihn nicht fortlassen sollen.“

Gabriele sah ihn tief schmerzlich an.

„Ich wollte allerdings, er wäre hier geblieben,“ entgegnete sie, „von ganzem Herzen wünschte ich es.“

Aber es war nicht die Sehnsucht nach ihrem Gatten die sie so sprechen ließ, sondern das Schuldbewußsein und ein Gefühl der Reue. (Fortsetzung folgt.)

lang aufhielt, um an den glänzenden Feierlichkeiten zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Cornwallis und York als Vertreter der betreffenden Nationen theilzunehmen, sind jetzt nur noch der britische Panzer „Juno“, der amerikanische „Brooklyn“, sowie der russische Kreuzer „Gronoboy“ zurückgeblieben, nicht etwa, weil es ihnen dort so gut gefällt, sondern aus dem einfachen Grunde, daß von allen drei Kriegsschiffen so viele Mannschaften desertirt sind, daß es für die betreffenden Capitäne vorläufig ganz unmöglich ist, aus dem Hafen zu laufen. So bemühen sich denn die Officiere dieser drei stolzen Panzer, die Ausreißer wieder einzufangen, oder, wie es mit Bezug auf das englische Schiff officiell heißt, „auf die Leute zu warten, die ihren Urlaub überschritten haben.“ — Der Commandant des „Brooklyn“ sucht als practischer Yankee sich dadurch zu helfen, daß er australische Seelente ausbilsweise an Bord nimmt, um wenigstens bis nach New-Castle gelangen zu können. Viel Aussicht ist im Uebrigen nicht vorhanden, daß eine nennenswerthe Anzahl der englischen, amerikanischen und russischen Ausreißer wieder eingefangen werden, da sie sich wohl schon längst nach dem Inlande begeben haben.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 10. Juli.

In Angelegenheit der panslavistischen Umtriebe im Sarajewer Comitae werden noch immer eingehende Erhebungen gepflogen, um die Quellen der Agitation zu ermitteln. Bei einem Einwohner der Gemeinde Bechero im Matkoviczer Bezirke, Ladislaus Tuffo, wurden zahlreiche aus Amerika an seine Adresse gelangte Bücher, Broschüren und Zeitungen gefunden, in welchen für die panslavistische Idee Propaganda gemacht wird. Johann Baniczky, bei dem russische Cocarden jaßirt wurden, war mit der Durchführung des Baues einer russischen Kirche in Oberungarn betraut, in welcher Angelegenheit er, geschmückt mit dem panslavistischen Abzeichen, auch beim Budapester kaiserlichen Bischof intervenirte. In Folge dieses Vorgehens hat Oberbischöflicher Winkler den Baniczky von seiner Stelle als Richter-Stellvertreter suspendirt. Mit der Absicht, ihren Landsleuten bei der Errichtung der erwähnten russischen Kirche behilflich zu sein, sind dieser Tage Andreas und Basil Zbilje aus Minneapolis heimgekehrt, wo sie an dem zu Ehren des Gars veranstalteten Gottesdienste theilgenommen hatten. Gendarmeriecommandant Gal ließ sofort nach ihrer Ankunft ihr Gepäck untersuchen, bei welcher Gelegenheit die eingeschmuggelten aufreizenden Zeitungen und Broschüren confiscirt wurden. Auch die in Wien erscheinende Zeitung „Prosvieschenec“ wiegelt die Slovatzen und Ruthenen gegen den ungarischen Staat auf. In einem Artikel, der den Titel führt: „Der Kampf der österreichisch-ungarischen Slaven um ihre Unabhängigkeit“ fordert das Blatt die Ruthenen auf, sich mit den Serben, Rumänen und Slovatzen zur Befreiung des gemeinsamen Feindes zu vereinigen. Dieser Feind seien bei uns die Ungarn, in Oesterreich die Deutschen. In einem anderen Artikel wird als gemeinsame Sprache aller Slaven das Russische empfohlen, damit ein großslavisches Reich entstehen könne, das vom Böhmerwald bis zum Atlantischen Ocean, von Nowaja Zemlja bis zum Adriatischen Meere und im Süden bis zur chinesischen Mauer reichen würde. Das citirte Blatt wüthet auch gegen die griechisch-katholische Geistlichkeit und ihren Bischof, die nur ungarisch oder lateinisch „bellen“!

Eine in Meran für den 8. d. Abends vom Reichstags-Abgeordneten Seig einberufene öffentliche Versammlung mußte vom Regierungsvertreter aufgelöst werden, da es zu stürmischen Szenen kam, indem eine größere Anzahl Bürgergräber Bauern gegen die Ausführungen des Redners heftigen Widerspruch erhoben und schließlich die Volkshymne anstimmten, um den Redner zu unterbrechen.

Während der Sitzung des galizischen Landtages vom 8. d. verließen fast alle ruthenischen Abgeordneten, bis auf Dzhymowicz, Mandyczewski und den Administrator der griechisch-katholischen Kirche in Stanislaw den Saal. Die griechisch-katholischen Erzbischöfe von Brjennyl und Lemberg waren abwesend. Practische Folgen für die Beschlüßfassungen des Landtages kann der Exodus der Ruthenen nicht haben.

Kaiser Wilhelm trat am 8. d. Vormittags an Bord der „Hohenzollern“ die Nordlandkreise an.

Die Nachricht, daß der chinesische Hof seine Residenz überhaupt nicht mehr in Peking aufzuschlagen, sondern für die Dauer nach Katsung-Fu zu verlegen beabsichtige, beruht auf Gerüchten, die schon seit Monaten im Umlauf sind, ohne bisher verlässliche Bestätigung gefunden zu haben. In Eingeborenenkreisen behauptet man allerdings, daß in Kai-Fong-Fu die Vorbereitungen für die Niederlassung des Hofes bereits getroffen worden seien. Sollte dieser Residenzwechsel zur Thatsache werden, so würde dies den vollständigen Sieg der reactionären Partei bedeuten. China würde sich in diesem Falle neuerdings gegen das Ausland möglichst absperrn, die fremden Staaten würden directer Beziehungen mit der Reichsregierung entbehren und der Einfluß der Großmächte würde auf den Umkreis des chinesischen Littoralis eingeschränkt bleiben.

Dem englischen Parlament sind am 8. d. Berichte über die Verhandlungen zwischen Ritzener und Bottha zugegangen, aus welchen Folgendes zu entnehmen ist:

Ritzener benachrichtigte Bottha in einem am 7. März datirten Briefe unter Hinweis auf die Unterredung in Middleburg am 28. Februar davon, daß die britische Regierung, falls sich die Buren ergeben, in Transvaal und im Orange-Freistaate eine Amnestie für Alle während des Krieges begangenen feindseligen Handlungen erlassen würde. Beide Sprachen, die englische, sowie die holländische, sollten als gleichberechtigt anerkannt in den Schulen gelehrt und vor Gericht angewendet werden. Großbritannien lehne es aber ab, die Verantwortlichkeit für die von den Verwaltungen der Republik aufgenommenen Schulden zu übernehmen.

Bottha hielt am 15. März an die Burghers eine Ansprache, worin er ausführte, der Geist, in dem Ritzener's Brief geschrieben sei, mache es klar, daß die britische Regierung die Vernichtung der Afrikaner-Bevölkerung wünsche und die Burghers beschwor, ihr Vertrauen auf Gott zu richten, der ihnen die Freiheit geben werde.

Es gelangt noch eine Reihe von weiteren Schriftstücken an die Oeffentlichkeit, die meist in den Lagern der Buren gefunden wurden und die von britischen Niederlagen berichten und sonstige britischesindliche Mittheilungen enthalten, welche entweder stark übertrieben oder direct erfunden sind. Eine Proclamation Dewetts vom 1. April belagt, es sei nutzlos, über die Detailfragen zu debattiren, da die Buren nur für ihre Unabhängigkeit kämpfen. Die Veröffentlichung schließt mit einer am 20. v. M. in Watervaal ausgegebenen Bekanntmachung der Buren, woraus ein Auszug am 4. Juli im Parlament verlesen wurde.

Buren-Commandant Scheepers rückte am 8. d. in Marazburg ein, das ohne Garnison war, und brannte die öffentlichen und verschiedene Privatgebäude nieder.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 10. Juli.

— (Verleihung.) Seine k. u. apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigt über Vortrag des k. ung. Handelsministers dem Post- und Telegraphen-Director Karl Follart, als Anerkennung seiner im Post-, Telegraphen- und Telephon-Dienste erworbenen Verdienste, den Post- und Telegraphen-Oberdirector-Titel und -Rang zu verleihen.

— (Ernennungen.) Seine k. u. apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigt über Vorschlag des k. ung. Justizministers zu ernennen: den Maros-Basarhelher Gerichtshof-Richter Josef Schuller zum Gerichtshof-Richter mit den Bezügen der VII. Gehaltsklasse; den Szekely-Udvarhelher Bezirksgerichts-Unterrichter Koloman Lazar zum Viceanwalt bei der dortigen k. Anwaltschaft.

Der k. ung. Ackerbauminister hat ernannt: zum Oberförster: den Titular-Oberförster Karl Molnar beim Mühlbacher Forstamt; zum Förster: den Forst-Candidaten Johann Kostyalik bei der Klausenburger Forstdirection.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den supplirenden Jozgarer Staats-Obergymnasial-Professor Franz Deak zum provisorischen ordentlichen Professor in die zweite Stufe der IX. Gehaltsklasse ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten Julius Smal zum Vizenotar beim Gist-Szeredaer k. Bezirksgerichte, den Kanzlisten Bela Srammer zum Kanzleiofficial bei der Klausenburger k. Gerichtstafel ernannt.

— (Versezungen.) Seine k. u. apostolisch k. Majestät gerühten allergnädigt zu gestatten die erbetene Veretzung des Unterrichters Franz Weresz vom Abrubbanyaer zum Magyar-Loposzer, ferner des Unterrichters Alexander Weiner vom Körösbanyaer zum Nagy-Enveder fön. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotar Arpad Weresz vom Gist-Szeredaer k. Bezirksgerichte zum dortigen k. Gerichtshofe veretzt.

— (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Hekeldorfer Ortsvereines des allgemeinen Frauenvereines der evang. Landeskirche N. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns unter Zahl 63.535, die Satzungen des Sarfanyer freiwilligen Feuerwehr-Vereines unter Zahl 64.118 l. Z. mit der Einreichungs-Claujel veresehen.

— (Die Kronstädter Advocatenkammer) verlaublich, daß der Advocat Dr. Karl Ernst Schneckl, mit dem Sitze in Kronstadt, in die Kammerliste eingetragen wurde.

— (Lieferung von Schuhwerk für die kön. ung. Landwehr.) Das hohe kön. ung. Honvedministerium beabsichtigt, die Lieferung von 16.320 Paar Sakantschen und 6680 Paar leichten Schuhen durch vaterländische Kleingewerbetreibende ausführen zu lassen. Der Preis für ein Paar Sakantschen beträgt diesmal 10 Kronen 25 Heller, für ein Paar leichte Schuhe 8 Kronen 68 Heller. Die fertigen Waaren sind spätestens bis Ende März 1902 in's kön. ung. Honved-Central-Monturs-Depot in Budapest als Militär-Frachtgut einzuliefern. Für diese Lieferungen sind die vorjährigen Vertragsbedingungen und Bestimmungen maßgebend. Hinsichtlich der Stempelgebühren bei den Offerten besteht die Begünstigung, daß das Offert der an der Lieferung sich betheiligenden Kleingewerbetreibenden, wenn es von diesen gemeinschaftlich unterschrieben und eingereicht wird, für den Bogen nur mit einem 1 Kronen-Stempel zu versehen ist, ohne Rücksicht auf die Anzahl der Unterzeichneten. Diejenigen Kleingewerbetreibenden, welche einzeln für sich allein Offerte einreichen, haben jeder für sich das Offert mit einem 1 Kronen-Stempel zu versehen. Die Offerte auf die ausgleichsbare Lieferung sind zufolge Verfügung des hohen kön. ung. Handelsministeriums spätestens bis zum 1. August l. Z. bei der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer einzureichen.

— (Für Unternehmer.) Wegen Sicherstellung des Bedarfes an Brod und Hafer für die 38. Honved-Infanterie-Truppen-Division während der auf dem Gebiete des Klausenburger k. ung. VI. Honved-Districtes im diesjährigen Herbst stattfindenden Waffenübungen wird bei der Intendant des Commandos des genannten Districtes am 23. Juli l. Z. 9 Uhr Vormittags, die Offertverhandlung abgehalten werden. Die auf die Lieferung bezüglichen Bedingungen liegen auch bei der Verwaltungs-Commission des Hermannstädter 23. Honved-Infanterie-Regiments-Commandos zur Einsichtnahme auf.

— (Frauen-Verein zur Unterstützung der evang. Mädchenhule in Hermannstadt.) Durch meine Abwesenheit gehindert, kann ich erst jetzt meinen Dank für die Widmung von 6 Kr. statt eines Kranzes auf das Grab ihrer lieben Großmutter in den Baufond der evang. Mädchenhule aussprechen. Es ist nicht die erste Gabe, für welche wir der Familie zu warmem Danke uns verpflichtet fühlen!

Josefine Biels, Vereins-Vorsitzereim.

— (Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 11. d., 8 Uhr Abends, wird die hiesige Stadtkapelle mit folgendem Programm concertiren: 1. „Hoch Wien!“, Marsch von Bayer. 2. Ouverture zur Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von F. Offenbach. 3. „Myrthenblüthen“, Walzer von Johann Strauß. 4. Vorspiel zum 5. Act aus dem Musikdrama „Die verunkunte Glocke“. 5. Zwei kleine Streichquartette von R. Komzaf: a) „Gretelchen“; b) „Wie d' Engeln im Himmel tanzen“. 6. „Ungarische Rhapsodie Nr. 1“ (F-moll) von Fr. Liszt. 7. Einzugsmarsch aus der Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner. 8. „Aubade Printaniers“, von P. Lacombe. 9. „Schneeflocken“, Polka franc. von Haag. 10. „Kriegskameraden“, Marsch von Schneider.

— (Die Gemäldeausstellung des Baron Bruckenthal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Verständigung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 80 Heller zu entrichten.

— (Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Harteneckgasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

— (Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist jeden Donnerstag und Sonntag Vormittags von 11—1/2 Uhr geöffnet. An anderen Tagen kann dasselbe nur nach Anmeldung bei dem Custos und gegen ein Eintrittsgeld von 1 Krone für jede Person besichtigt werden.

— (Uebersahren) wurde gestern Mittags durch einen rad-fahrenden Gehilfen des Verschönerungs-Vereines-Gärtners das 6-jährige Mädchen des Schuhmachers Peter Mihaly in der Schwimmschulgasse Der betreffende Radfahrer ist durch einen Augenzeugen bei der Polizei-Behörde zur Anzeige gebracht worden.

— (Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Schubert H. von: Siebenbürgen. Drei Vorträge über die siebenbürgischen Sachen. Hermannstadt, 1900. — Zabel G.: Werkschichtgagin. Mit 77 Abbildungen nach Gemälden und Zeichnungen. Bielefeld und Leipzig, 1900. — Rosenberger A.: Friedrich August von Kaulbach mit 107 Abbildungen nach Gemälden und Zeichnungen. Bielefeld und Leipzig, 1900. — Lorch H.: Die Weisthümer der Rheinprovinz. Abtheilung I. Band 1 u. ff. Bonn, 1900 u. ff. — Incunabula typographica. Catalogue d'une collection d'incunables d'ecrits et offerts aux amateurs a l'occasion du cinquieme centenaire de Guttenberg par J. Rosenthal. Munich, 1900. — Auf nach Siebenbürgen! Wanderbüchlein durch das siebenbürgische Sachsenland. Berlin 1900. — Frimmel Th. v.: Ludwig von Beethoven. Berlin, 1901. — Arnold C. Fr.: Die Verbreitung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen. Leipzig, 1900. — Briefwechsel König Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Luise mit Kaiser Alexander I. Heraus-

gegeben von Paul Baillen. Leipzig, 1900. — Ferenczy A.: A szépművészetek Spanyolországban és Murillo. Kolozsvár, 1900. — Für die Münzammlung wurde angekauft ein zehnfacher Ducaten von Karl VI. aus dem Jahre 1729.

— (Todesfall.) Gestorben ist: der ev. Pfarrer A. B. Adolf Bifeli in Probstdorf am 5. d. im Alter von 69 Jahren.

— (Schutz der vaterländischen Industrie.) Der Handelsminister hat die ersten Beamten der Municipien aufgefordert, bei der Ausschreibung der Bedingungen für den Bau von transportablen Feldbahnen immer zu fordern, daß die Schienen, Fahrzeuge u. s. w. ausschließlich Producte der ungarischen Eisenbahn-Industrie seien. Ausländische Materialien sollen nur dann benutzt werden können, wenn sie ungemein billiger sind und auch dann nur auf Grund einer besonderen Erlaubniß.

— (Aus Nah und Fern.) Am 6. d. wollte der Karviner Beamte Peter Juricza mit dem Führer Johann Hunsdorfer den sogenannten „Spiger-Thurm“ bestiegen. Der Aufstieg vom Berge-Gasthofe betrug nach ihrer Schätzung circa 60 Meter, und zwar auf dem südlichen Abhang des Berges, der bisher wegen seiner unpassirbaren Steile noch sehr wenig benutzt worden war. Wöglich geriethen sie an eine Stelle, wo sie nicht weiter gehen konnten. Sie waren bereits auf das Schlammiteil vorbereitet, da versuchten sie noch ein letztes Rettungsmittel. Sie banden ein Manila-Seil an einen hinausragenden Felsen und ließen sich einzeln herab. Endlich faßten sie festen Fuß und erreichten eine Stelle, von wo sie dann langsam mit weniger Gefahr absteigen konnten. Erst nach langer und äußerst ermüdender Tour langten sie erschöpft in das Hotel zurück. — Der Cassier Max Tonke, in einem Wiener Stadtgeschäfte bedienstet, hat sich am 8. d. M. vergiftet und blieb sofort todt. Der Grund des Selbstmordes sind Unredlichkeiten, welche er bezeugt und deren Höhe noch nicht eruiert ist. — Der Stellvertreter des Generalsecretärs des Wiener Kaufmännischen Vereins und Administrator des Vereinshauses August Strohmeyer ist seit dem 4. d. abgängig. Er ist auch Director des Musikhauses und Vorstand der in Gründung befindlichen Volkssoper. In Angelegenheit dieser beiden Vereine hat er sich am 4. d. M. nach Olmütz begeben, ist aber dort nicht eingetroffen. Die Prüfung der Bücher ist noch nicht abgeschlossen. — Die Universität Göttingen ernannte Josef Joachim anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages zum doctor philosophiae honoris causa.

— (Verschiedenes.) Das Officierscorps von Budweis mußte auf höhere Weisung dem Sommerfeste des Deutschen Schulvereines und des Böhmerwaldbundes fernbleiben, weil zur Ausschmückung neben schwarz-gelben auch schwarz-roth-goldene Fahnen verwendet wurden. — Das „Hotel Reichenbach“ in Merzingen, im Berner Oberland, ist niedergebrannt. Sämtliche Passagiere und Hausbewohner konnten rechtzeitig flüchten. — Am 7. d., Nachts, hörte man in Clichy in der Rue Fragonard in der Nähe des Eisenbahndammes eine furchtbare Detonation. Die roth herbeigelegten Passanten fanden das Erdreich ganz aufgewühlt und in der Nähe zahlreiche Eisenstücke. Nach einigen Minuten erfolgten an zwei anderen Stellen des Damms Explosionen. Wie nunmehr festgestellt wurde, handelte es sich um anarchistische Attentate und wurden die Sprengkörper als Dynamitbomben festgestellt. Einige Passanten gaben bei der Polizei an, daß sie ein Individuum längs des Damms flüchten sahen. — In einem Baumwollwaarenhause nahe bei den Docks in Liverpool brach am 7. d., Nachts, eine Feuersbrunst aus. 300 Ballen Baumwolle wurden vollkommen vernichtet. Der Schaden wird auf 12.000 Pfund Sterling geschätzt.

— (Ein activer Professor kann kein Advocat sein.) Aus Udenburg wird geschrieben: Der Professor der hiesigen höheren Handelsschule Dr. Paul Berényi hat nach Erlangung des Advocaten-Diplomes bei der hiesigen Advocatenkammer behufs Ausübung der Advocatur um Aufnahme als Mitglied angefleht. Dieses Ansuchen wurde mit dem Hinweis auf die Activität des Professors abschlägig beschieden. Die von Curie, die sich in Folge Recurries Dr. Berényi's mit dieser Angelegenheit beschäftigt, hat das Erkenntniß der Kammer bestätigt.

— (Unfälle.) Aus Altjohl schreibt man: In der hiesigen „Union“-Werkfabrik ereignete sich ein Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Arbeiter Johann Muki, der bei der elektrischen Leitung beschäftigt war, wurde in bisher unaufgeklärter Weise vom elektrischen Strom getroffen und sofort getödtet. Es wird nun die Aufgabe der an Ort und Stelle erschienenen Untersuchungs-Commission sein, klarzustellen, wen die Verantwortung für diesen Todesfall trifft. — Man schreibt vom 8. d. aus Fiume: Gestern Vormittags war der Arbeiter einer hiesigen Weinfirma am Molo Zichy damit beschäftigt, ein leeres Weinfäß mit Schwefel zu reinigen. Wöglich explodirte das Faß in Folge der darin angeammelten Gase. Glücklicherweise war Niemand in der Nähe außer dem erwähnten Arbeiter Namens Josef Gerzán, der durch die mit großer Kraft auseinander getriebenen Dauben schwer verletzt wurde. Der Verunglückte ist ins Spital überführt worden. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet, um zu constatiren, wen die Verantwortlichkeit für den Unfall trifft. — Die Touristen Greiner und Handlos aus Graz sind vom Hochalpe abgestürzt; ihre Leiden wurden zusammengefaßt aus der Tiefe geholt. — Aus Hieslau wird berichtet: Die Leiche des vor Kurzem verunglückten Touristen Peyer, Directors der Steyerrailbahn wurde an der Ostwand des Zugauer Berges aufgefunden; Peyer war offenbar von einem schweren Unwetter überrascht und über eine steile Wand hinabgeschleudert worden. — Der Laibacher Magistrats-Secretär Dr. Johann Jan ist von der Kletalpe bei Belbes abgestürzt und blieb sofort todt. — Im Personenzuge Berlin-Stettin ereignete sich am 7. d., Nachts, aus ungewöhnlicher Ursache ein Unglück. Durch Funken aus der Locomotive, die durch das offene Coupéfenster herein geschlagen waren, geriethen die Kleider eines 18-jährigen Mädchens in Brand. Von Schmerzen gestört, sprang das Mädchen aus dem Wagen und blieb mit zerstückelten Gliedern auf dem Felde liegen. Die Passagiere gaben das Nothsignal, worauf der Zug zurückfuhr und die Unglückliche aufnahm; sie starb heute Früh im Krankenhaus.

— (Kunst-Mittheilungen.) Sämtliche Eintrittskarten für die am 22. d. beginnenden Bühnenspiele in Bayreuth sind, wie man der „Frk. Ztg.“ schreibt, abgelezt. Selbst für die wenigen Galerieplätze sind so viele Vorbestellungen eingelaufen, daß die wenigsten Berücksichtigung finden können. Der südafrikanische Krieg wirft seine Schatten bis nach Bayreuth, denn es sind gegen frühere Jahre verhältnißmäßig wenig Bilettsbestellungen aus England eingelaufen, und die meisten Quartier-Abbestellungen kommen auch diesmal von Engländern. Früher wurden mit den Wohnungsabgaben in der Regel auch die Eintrittskarten an den Verwaltungsrath zurückgegeben und von diesem nach Möglichkeit weiter verwerthet. In diesem Jahre geben die Engländer in Verhinderungsfällen ihre Eintrittskarten einfach an die Agenturen zurück, von denen sie bezogen wurden. Bei der großen Nachfrage können diese Biletts leicht wieder abgelezt werden. Den größten Theil der Besucher stellt diesmal ganz entschieden Frankreich. Die Dirigenten und die Mitwirkenden sind sämtlich hier eingetroffen. Die Proben haben begonnen. — Siegfried Wagner soll ein kleines Malheur, das vor ihm schon manchem Componisten und Dichter passiert sein soll, widerfahren sein. Gailhard, der Director der Pariser Oper, dem Siegfried Wagner seine Opern, „Der Bärenhäuter“ und „Herzog Wilibang“, zur Aufführung zuwandte, hat, wie die „Münd. Ztg.“ erzählt, beide Opern mit Rücksicht auf die Werke Richard Wagner's, die er mit Vorliebe den Pariserern zeigt, höflich, sehr höflich und mit schmeichelfhaften Worten abgelehnt. Jung Siegfried, welcher im Herbst in Paris ein Concert dirigiren sollte, ist über diese Ablehnung so verstimmt, daß

er wahrscheinlich der ersten Stadt der französischen Republik vorläufig den Rücken kehren wird. Arme Pariser, armer Siegfried! — 64 Theater-directoren und 8 Concertleiter haben in den letzten sechs Monaten in den Vereinigten Staaten ihre Zahlungen eingestellt. Und dabei spricht man von einer nie gekannten „Aera der Prosperität“, die Amerika seit Jahresfrist erlebt.

— (Neuer Attentatsversuch auf der rheinischen Eisenbahn.) Ein nichtswürdiger Anschlag, ähnlich denen, die erst vor einigen Monaten dort verjucht und zum Glück vereitelt wurden, ist wieder einmal auf der rheinischen Bahn geplant gewesen. Diesmal geschah es auf der Strecke Ehrenbreitstein-Niederlahnstein. Mehrere schwere Eisenbahnwagen wurden auf den Bahnkörper geschleppt und quer über die Schienen gelegt. Glücklicherweise ist die Gefahr rechtzeitig bemerkt worden und die Hindernisse konnten beseitigt werden. Angefichts des durch den großen Koblenzer Gewandweiffreit hervorgerufenen gewaltigen Fremdenandranges und des dadurch bedingten großen Personenverkehrs auf jener Strecke hätte namenloses Unglück geschehen können. Der Thäter dieses über Nacht ausgeführten Anschlages ist bisher unentdeckt geblieben.

— (Kunst, Wissenschaft und Literatur.) Die neue italienische Oper „Friedemann Bach“, die im Adriano-Theater in Rom mit großem Erfolge in Scene ging, spielt in Leipzig und Berlin. Friedemann Bach, der geniale Componist, ist durch seine vielbewunderten Werke berühmt geworden. Seine Liebe zu Esther, von der er wieder geliebt wird, erregt den Haß Karls, der das Mädchen gleichfalls liebt und es sein eigen nennen möchte. Stockmann, ein unfähiger und neidischer Componist, und Friedemann's Stiefmutter, verbünden sich mit Karl, um den künstlerischen Ruin des jungen Friedemann herbeizuführen: im Einverständnis mit Musikern und Sängern fälschen sie die Partitur einer neuen Oper, die Friedemann in Leipzig aufführen läßt, so daß das Werk bei der ersten Aufführung unter furchtbarem Lärm zu Grabe getragen wird. Zitternd vor Horn hat Friedemann dem empörenden Schauspieler beigewohnt, aber er fühlt sich nicht stark genug, die geheimen Mischgeschäften seiner Feinde aufzudecken und dem Unglück die Stirn zu bieten; von Schmerz und Scham überwältigt, verfallt er in Wahnsinn. Im dritten Acte sehen wir den irrsinnigen Friedemann, der aus einer alten Partitur Papierfoliaten schneidet. Eitler, die dem ehemaligen Verlobten noch immer treu ist, tritt ein, und sieht, daß die Soldaten aus Friedemann's Originaloper angefertigt werden; sie sammelt die zertrümmerten Papierreste und läßt die Oper in Berlin aufführen, wo sie einen vollen und unbefruchteten Erfolg erzielt. Friedemann, der der Aufführung seines echten Werkes beivohnt, kommt plötzlich zum Bewußtsein aller Dinge, sein Verstand, der schon gänzlich zu schlummern schien, wacht wieder auf. . . aber nur für einen Augenblick; die Aufregung, die Freude, der Ruhm, der ihm lacht, die Liebe, die ihn stützt, — das Alles verwirrt ihn; sein Geist verdukkelt sich wieder, das Leben entflieht aus dem Körper des unglücklichen Mannes und, Worte der Liebe stammelnd, bricht er zusammen. Die Musik, die der junge Componist L. G. Fazio zu diesem, einem Drama des Herzogs von Maddalona entnommenen, Operntexte geschrieben hat, ist gefällig und melodisch, aber sie ist noch form- und stillos und lehnt sich zu sehr an bekannte Muster an. Der Erfolg, den Fazio trotz dem erzielte, war nicht so sehr eine Anerkennung für das bereits Geleistete, als eine Aufmunterung für die Zukunft. — Nach der Mittheilung eines Berliner Blattes läßt Gerhart Hauptmann, den der Mißerfolg seines Dramas „Michael Kramer“ sehr arg verstimmt haben soll, einen längeren Stillstand in seiner dramatischen Production eintreten und arbeitet an einem — Roman. In der Erkenntniß, daß er nirgends besser fußt, als in seiner schlesischen Heimat, wird Hauptmann auch das neue Romanwerk dem schlesischen Bauernmilieu entziehen. Die Arbeit ist schon recht weit gediehen, dürfte aber vor dem Winter nicht abgeschlossen werden. Hauptmann liebt bekanntlich die Unterbrechungen und das gleichzeitige Arbeiten an verschiedenen Werken. Die Arbeitspausen benützt er zu verschiedenen Correcturen, auch völligen Neugestaltungen an seinem Schmerzenskind, dem „Florian Geyer“, mit dessen Schicksal er sich noch immer nicht befreunden kann. Er möchte dem Werke gern die Bühne zurück erobern. Die anderen dramatischen Entwürfe, wie den „Armen Heinrich“ und das „Hirtentlied“, läßt er vorläufig ruhen. Sein Hauptinteresse nimmt der neue Roman in Anspruch, von dem wohl sicher ist, daß er ein großes Stück schlesischen Culturlebens in heimatscher Darstellung geben wird.

— (Das Jubiläum der Dreischmashinen.) In diesem Jahre feiert eine der nützlichsten und heutzutage unentbehrlichsten landwirthschaftlichen Maschinen ihr hundertjähriges Jubiläum, nämlich die Dreischmashine. Sie ist eine englische Erfindung und kam zuerst auf einem Gute des Herzogs von Bedford in Anwendung. Freilich war die erste derartige Maschine nicht mit Dampf getrieben, sondern zwei Pferde lieferten die Triebkraft. Seither sind auch diese „Gepel“ bedeutend verbessert worden, aber schon die erste Maschine drusch das Getreide, das Korn wanderte in einen Sack, die Spreu wurde gesondert, der Schmutz und Staub wurde fortgeblasen und das Stroh fiel auf einen Wagen. Interessant wäre die Feststellung, wann und wo die erste Dampfdreischmashine in Gebrauch genommen worden ist.

— (Fünfzehn Jahre an der Kette!) Russische Blätter berichten aus Moskau: Schon längst ging das Gerücht, daß beim Wächter des Rogoski Altläubigen-Kirchhofs, Slesjarski, ein Idiot an der Kette gehalten wird. Schließlich wurde eine Untersuchung eingeleitet, welche thatsächlich ergab, daß ein gewisser Zwan Tschupplin über fünfzehn Jahre lang an eine Wand gefesselt gehalten wurde. Sein wachsbleiches, fast durchsichtiges Gesicht ist stark mit Haaren bewachsen. Er ist überaus mager und entkräftet. Seine Bewegungen, wohl eine Folge der langen Fesselung, sind sonderbare. Man glaubt, es mit den Wachen der Frau Tschupplin's zu thun zu haben. Als dieser vermißt worden war, raffte sie alles Hab und Gut zusammen und verschwand wahrscheinlich mit ihrem Liebhaber.

— (Das Paradies der Frauen.) Aus Newyork wird geschrieben: Junge und auch ältere Damen, die, um mit Johannes Scherr zu sprechen, gerne „zweijam“ dieses sublunare Dasein weiterführen möchten, sollten ihre Blicke nach Alaska richten, wo es für Standesämter und Pastoren noch recht viel zu thun gibt. Nach den letzten Ergebnissen der Volkszählung sind dort nämlich von je hundert Einwohnern 72 männlichen und 28 weiblichen Geschlechtes, ein Verhältniß, bei welchem es natürlich nur einzelnen besonders vom Glück Begünstigten möglich ist, eine Lebensgefährtin zu erlangen. Alaska ist das Land der kurz währenden Verlobungen; wer dort das Jawort hat, wartet gewöhnlich keine 24 Stunden mit dem Heiraten, denn sonst könnte ihm Jemand sein Bräutchen vor der Nase wegnappen. Dort ist auf dem Heiratsmarkt andauernd eine Reihenhäuser in Personen des zarten Geschlechtes, allerdings nur für „sofortige Lieferung“, denn Zukunftsgeheißte werden, eben des großen Friccos halber, gar nicht abgelehnt. Schlimm ist nur, daß die Hausfrauen in Alaska keine Dienstmädchen haben. Das heißt, manche haben schon ein Mädchen, aber nur für wenige Tage, dann wird es weggeheiratet, denn die Männer, reich und arm, fragen dort nicht „nach dem Zustande früherer Dienstbarkeit“, wie es in der amerikanischen Verfassung heißt. Alte Jungfern sind in Alaska vollständig unbekannt, da ja auch Damen, die längst über die erste und zweite Jugend hinaus sind, noch lebhaft begehrt werden. Alaska ist das Paradies der Frauen, denn sie werden dort auf Händen getragen. Eine Frau, die jüngst einer Unbill, die ihr von dem Gemann angethan worden, sich scheiden lassen wollte, hatte dort schon zwei Dutzend Heiratsanträge, bevor der Proceß überhaupt noch zur Verhandlung gelangt war.

— (Die Erfindung eines Sträflings.) Aus Chicago wird ein sonderbares Vorkommniß gemeldet: In dem dortigen Gefängnisse befand sich ein wegen Mordes zu lebenslänglichem Kerker Verurtheilter Namens Davison. Er hatte sich vor seiner Inhaftirung mit metallurgischen Experimenten beschäftigt, denen der bekannte Damaszener Stahlhärtungsproceß zu Grunde lag. Während der Sträfungszeit wurde ihm gestattet, seine Versuche fortzusetzen, und sie scheinen vollkommen gelungen zu sein, denn einige reiche Fabrikanten in Chicago, denen Davison den Proceß gezeigt hatte, bildeten sofort ein Syndicat zur Verwerthung der Erfindung. Durch eine Petition wurde Davison's Freilassung erwirkt. Er soll im Stande sein, Damaszenerstahl billiger, als gewöhnlichen herzustellen.

— (Menschenfresser.) Ueber einen Act von Kannibalismus in Britisch-Neuguinea berichtet die „Köln. Zeitung“: Nachdem zwei Missionäre mit elf Begleitern von der Insel Quarilari nicht zurückgekehrt waren, entsendete der Gouverneur dahin ein starkes Polizeidetachment, welches nach Niedererschließung einer großen Zahl von Eingeborenen die Entdeckung machte, daß in einem einzigen Hause 1100 Schädel erschlagener Feinde aufgestapelt waren. Man constatirte dann, daß die beiden Missionäre nebst ihren Begleitern von den Kannibalen ermordet und in Stücke geschnitten, sowie daß die einzelnen Stücke an die verschiedenen Dörfer verendet und dort unter großer Festlichkeit gebraten und verzehrt worden waren.

— (Literarisches.) Im Verlage der Universitäts-Buchhandlung Leuschner & Lubensky in Graz ist erschienen: „Literarische Essays“ von Dr. Ernst Gnab. Dritte Folge. 1901. gr. 8° 200 Seiten. Preis 3 Kronen. — Der Inhalt dieses Werkes ist folgender: I. Goethe's Deutschthum in „Hermann und Dorothea“. II. Schiller und die moderne Dramatik. III. Heinrich von Kleist und die Penthesilea. IV. Gerhart Hauptmann's Märchenromane („Dannele's Himmelfahrt“ und „Berunkene Glocke“). V. Ador Negri. VI. Gabriele d'Annunzio. — Ueber Gnab's „Literarische Essays“ schreibt Friedrich Marx in der Beilage der „Münchener Allgemeinen Zeitung“: „Der unbefangene Blick und geläuterte Kunstgeschmack, die vornehme Ruhe und Würde eines über den Erscheinungen des Tages stehenden Denkens theilen in diesen Studien sich in wohlthätigster Weise dem Leser mit, der an dem Gedankenfluge des Verfassers, seiner warmen Parteinahme für Poesie und Poeten, insbesondere für das Nischenbrödel der Literatur, die Lyrik und ihre Vertreter, nicht zuletzt an der schönen Form der Vorträge Gnab's sich erquickend und daraus Anregung, Belehrung und dauernden Gewinn schöpfen wird.“

— (Kleine Mittheilungen.) Abhanden gekommen ist eine silberne Tabakdose und eine silberne Cigarrettentasche. — In Verlust gerathen ist ein Fensterpostler; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde ein schwarzes Lederes Geldtäschchen mit geringem Geldebetrage; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

London, 9. Juli. Das Kriegsamt veröffentlicht eine Note, in welcher festgestellt wird, daß von den britischen Behörden seit dem 1. Januar 1901 keine Ausländer aus militärischen Gründen aus Südafrika nach Europa transportirt worden sind. Ausländer, die noch an diesem Tage verhaftet wurden, seien, mit zwei oder drei Ausnahmen, Leute in dürftiger Lage gewesen, denen auf Ansuchen der betreffenden Consuln freie Ueberfahrt auf Transportschiffen bewilligt wurde.

Konstantinopel, 8. Juli. Die Flotte hat die nöthigen Weisungen zur Verhütung neuer Zwischenfälle an der türkisch-montenegrinischen Grenze ertheilt. Es wurden Truppen an Ort und Stelle entsendet, um alle Angriffe auf die albanische Bevölkerung hintanzuhalten. Die auf montenegrinisches Gebiet geflüchteten Einwohner von Brezovajica werden unter dem von der montenegrinischen Regierung angebotenen Schutze in ihre Wohnstätten zurückkehren.

Original-Telegramme.

London, 10. Juli. Der britische Obercommandant in Egypten, Wyndham, wäre beinahe einem Mordanschlage zum Opfer gefallen; die Attentäter brachten den Separatzug zwischen Alexandria und Cairo, den Wyndham mit dem Generalstabe benützte, zur Entgleisung, jedoch wurde Niemand verletzt.

New-York, 10. Juli. Der flüchtige Budapester Gelddiebstahl-Falkai wurde hier festgenommen.

Fremden-Liste vom 10. Juli.

- Hotel Wämischer Kaiser. Friebe, Grundbesitzer, von Alghogh; Andreics, Berg-Director, von Petroschény; Schul, Pächter, von Broos; Dr. Ambros sammt Gattin, Arzt, von Bisknia; Groß, Kaufmann, von Ling; Spitzer, Kaufmann, von Prag; Zindig, Kaufmann, von Klauenburg; Knippenberg, Weide, Kaufleute, von München; Ungar, Adler, Bernthalser, Rieber, Kaufleute, von Wien; Weiß, Maubner, Kaufleute, von Budapest.
- Hotel Welser. Holl, Finanzwache-Obercommissär, von Budapest; Schmidt, Notar, von Kirchberg; Stoia sammt Gattin, Professor, von Brad; Moica, Pfarrer, von Mediasch; Goltcan, Pfarrer, Popovici, Ortsvorstand, Tuluca, Decomom, von Pofana-Sarata; Nulan, Pfarrer, von Raclburg; Galbreich, Kaufmann, von Fogaras; Neculescu, Kaufmann, von Buceressa.
- Hotel Mihailu. Codarcea, Erzpriefer, von Torda; Stoia sammt Gattin, Professor, von Brad; Recus, Mühlen-Besitzer, von Pofafalca.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . . 119 —	4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente . . . . . 117 60
4 1/2-%ige „Kronen-Rente . . . . . 92 95	4 1/2-%ige „Kronen-Rente . . . . . 95 75
4 1/2-%ige „St.-E.-Anl. i. Gold 120 25	1880-er Lose . . . . . 140 —
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100 —	Deferr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 1640 —
5-%ige ung. Döbakh v. J. 1876 . . . . . 119 —	4 1/2-%ige Credit-Actien . . . . . 632 —
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 92 75	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 632 51
Schwarzr.-Abf. u. Oblig. . . . . 100 20	20 Francs-Stücke . . . . . 19 04
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . . . 93 50	Deutsche Reichsmark . . . . . 117 42 1/2
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 172 50	London a vista . . . . . 239 60
4 1/2-%ige Deferr.-Papier-Rente . . . . . 98 75	Paris a vista . . . . . 95 10
4 1/2-%ige „Silber-Rente . . . . . 98 75	R. u. f. Ducaten . . . . . 11 28
4 1/2-%ige „ „ „ „ . . . . . 98 75	4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. jährl. Berl. . . . . 99 25
5-%ige „ „ „ „ . . . . . 102 —	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . . 99 25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . . 118 —	1880-er Lose . . . . . 139 75
4 1/2-%ige „Kronen-Rente . . . . . 93 05	Deferr.-ungarische Bank-Actien . . . . . 1644 —
4 1/2-%ige „St.-E.-Anl. i. Gold 121 20	Ungarische Credit-Actien . . . . . 634 —
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100 40	Deferr.-ungar. Credit-Actien . . . . . 626 75
5-%ige ung. Döbakh v. J. 1876 . . . . . 118 50	20 Francs-Stücke . . . . . 19 04
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen . . . . . 93 15	Deutsche Reichsmark . . . . . 117 45
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . . . 93 30	London a vista . . . . . 239 52 1/2
Ungarische Prämien-Lose . . . . . 173 50	Paris a vista . . . . . 95 15
4 1/2-%ige Deferr.-Papier-Rente . . . . . 99 —	4 1/2-%ige Deferr. Kronen-Rente . . . . . 95 65
4 1/2-%ige „Silber-Rente . . . . . 99 —	R. u. f. Ducaten . . . . . 11 31
4 1/2-%ige „ „ „ „ . . . . . 99 —	Italienische Banknoten . . . . . 91 10
4 1/2-%ige Deferr. Gold-Rente . . . . . 118 30	4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. jährl. Berl. . . . . 99 25
5-%ige „ „ „ „ . . . . . 102 —	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . . . . . 99 25

**Aus dem Amtsblatte.**

**Auforderungen.**

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Mikaila David, zur Tagfahrt am 10. September zu erscheinen.  
 Vom k. k. Hof- u. Kammer-Richter an die Erben nach Johann Krisko in Bardoisfalva, zur Tagfahrt am 4. October zu erscheinen.  
 Vom Tordaer Gerichtshofe an Elise Nagy, ihren Aufenthalt bis 6. Juli 1902 bekanntzugeben.  
 Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Moise Popa, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Maria Klein bis 6. Juli 1902 wieder herzustellen.  
 Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshofe, an Tereze Veres, ihren Aufenthaltort bis 5. Juli 1902 bekanntzugeben.

**Erledigungen.**

Bei der Kronstädter Finanz-Direction die Steuer-Inspector-Stelle. Gesuche bis 18. Juli.  
 Beim Nagy-Gyöngyöser k. k. Steueramte eine Rechnungs-Official-Stelle. Gesuche bis 18. Juli.

Bei dem Maros-Ujvarer Oberbergamte eine Rechnungs-Official-Stelle. Gesuche bis 18. Juli.  
 Beim Ober-Tömöser Nebenzollamte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 19. Juli.  
 Beim Vizsinaer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 20. Juli.  
 Beim Hiedalmayer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 20. Juli.  
 Beim Öngyözy-Szent-Bikolyer Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 20. Juli.  
 Bei der Tordaer Finanz-Direction eine Finanz-concept-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 21. Juli.  
 Beim Nagy-Gyöngyöser Bezirksgerichte eine Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 21. Juli.  
 Beim Zarkanyer Bezirksgerichte die Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 23. Juli.  
 Beim Elisabethstädter Gerichtshofe eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 23. Juli.  
 Bei der Klausenburger Finanz-Direction eine Finanz-concept-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 26. Juli.  
 Beim Hatheger Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 6. August.

Billigste Preise bei voller Garantie!

**Claviere I. Ranges**

von **Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, Wilh. Fritz (Fritz & Sohn), gegründet 1805,** [241] 15  
**Proksch, Schweighofer's Söhne, k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikanten,** empfiehlt die **Erste siebenbürgische Clavier- und Harmonium-Handlung Heldenberg, Hermannstadt, Heltanergasse 9, I. Stock.**

**Prager Handels-Akademie,**

drei Jahrgänge.

Das nächste (sechshundvierzigste) Studienjahr beginnt am 18. September. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Classe einer Mittelschule.  
 Für Bürger-schüler wird die vorgeschriebene Aufnahmeprüfung am 16. September abgehalten. Die Reparatur- und Nachtrags-Prüfungen werden am 17. September stattfinden.  
 Die abolvirten Schüler der Handels-Akademie haben die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligen-Militärdienste. In Ertrankungsfällen finden die Schüler im Handelshospitale unentgeltliche Pflege.  
 Die Einschreibungen werden vom 10. bis 17. September täglich von 8 bis 12 Uhr vorgenommen.  
 Neu eintretende Schüler haben bei der Einschreibung eine Gebühr von 10 Kronen zu entrichten.  
 Auf mündliche oder schriftliche Anfragen erteilt die Directions-Kanzlei, 620—1, Fleischmarkt-gasse Nr. 8 neu, Auskünfte, welche auch Prospekte bereitwillig zur Verfügung stellt.  
 Im Auftrage des Vorstandes des Prager Handels-Gremiums:  
**Kais. Rath Dr. Ernst Kaulich,** Director.

[643] 1-2

Schnellste Ausführung von Postaufträgen!

Gegründet im Jahre 1850.

**Hugo Lüdecke, Juwelier,**

Gegründet im Jahre 1850.

Grosser Ring Nr. 12,

empfehlen sein reich fortirtes Lager von **Juwelen, Goldwaaren, modernen Schmuckgegenständen**

aller Art und zu jedem Preise, **alt sächsischen Schmu ck,**

Silberwaaren, insbesondere **Speise-Servicen, Tafelgeräthen und Luxus-Gegenständen.**

Goldene Schweizer Herren- und Damen-Uhren nur in feinsten und repassirter Qualität.

Fabrik-lager von **Alpaca- und Chinasilberwaaren** in anerkannt bester Ausführung der Firmen **Christofle, Berndorf u. s. w.**

**Solide Waare, fachmännische Bedienung** bei möglichst billigsten Preisen. [609] 3

Uebernahme aller Reparaturen und Bestellungen!

Die Buchdruckerei

**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“, 117. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

**Gesucht tüchtige Wirthschafterin** für die **Restauration „Stadtpark“.** [650] 2-2

**Das Haus**

Langgasse Nr. 23,

bestehend aus 3 Zimmern und 3 Küchen, Keller, einer kleinen Scheune und Garten,

ist zu verkaufen. [656] 2-1

**Erfolg durch Annoncen**

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inserationskosten erreicht wird.

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der Selbstbescheidung (Cunante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lebe es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. [286, 11-36]

**ALLE WAAREN-BESTELLUNGEN von 10 KRONEN**



aufwärts werden **Post- oder BAHN-SPESENFREI**

versendet.

Ohne Concurrenz! **Waarenhaus** Ohne Concurrenz!

**D. LESSNER,**

**WIEN,**

VI., Mariahilferstrasse 81-83.

**DAMEN-**

**MODE-WOLLSTOFFE,** per Meter von 70 h bis K 9.—

**MODE-SEIDENSTOFFE,** per Meter von K 1.36 bis K 15.—

(in jedem Genre)

**MODE-WASCHSTOFFE,** ALLE ARTEN, per Meter von 42 h bis K 3.90.

**MODE-ATLAS-SATINS,** per Mtr. von 80 h bis K 1.50.

Weiße reizende à jour-Batiste per Meter 40 h bis K 1.40.

**MODE-BATISTE,** reizende Dessins, per Meter . . von 92 h bis K 1.90.

Schweizer Batiste, weiss, gestickt, von K 1.20 bis K 4.20.

**MODE-ZEPHIRE,** neueste Dessins, per Meter . . von 48 h bis K 4.20.

**AUF VERLANGEN**

werden reichhaltigste **MUSTER-COLLECTIONEN**

von **WOLL-STOFFEN, SEIDEN-STOFFEN**

und **WASCH-STOFFEN,**

bei annähernder Angabe der Stoffart, wie der Preise bereitwilligt **gratis u. franco** zugeschickt.

**PRACHT-KATALOGE,**

Toiletten, Confection, Hüte, Blousen, Jabots, Gürteln, Jupons, Schürzen, Wäsche, Weisswaaren, Teppiche, Stoffvorhänge, Spitzenvorhänge etc. enthaltend, auf Verlangen gleichfalls

**gratis und franco.**

[638] 1